

C. A. Purschke. *Clemmys sarmatica* n. sp. aus dem Tegel von Hernals bei Wien. (Denkschr. d. kais. Akad. d. Wiss. 50. Band. Wien 1885.) 8 Seiten mit 1 Tafel.

Die Grundlage der vorstehenden Abhandlung bildet ein in seinen wesentlichsten Theilen wohlerhaltener Schildkrötenpanzer aus den sarmatischen Ablagerungen des Wiener Beckens, welcher aus der an schönen Wirbelthierresten sehr reichen Sammlung des verstorbenen k. k. Kriegscommissärs Letocha in das geologische Museum der Wiener Universität übergegangen ist. Der Rest besteht aus Rücken- und Bauchpanzer, die durch Synostose mit einander verbunden sind. Der Rückenschild ist oval und mässig gewölbt, der Bauchschild gross, an der Unterseite convex und unbeweglich. Der Panzer war mit hornigen Schuppen bedeckt, deren Grenzeindrücke an der Oberfläche des knöchernen Gehäuses überall sichtbar sind. Die Länge des ganzen Panzers wird mit 20, die Breite mit 12'15, die Höhe mit 8 Centimeter angegeben. Form und Anordnung der Platten folgen im Allgemeinen dem für die Emyden charakteristischen Typus, dem auch die geringe Wölbung des Rückenschildes und der Verlauf der Grenzlinie zwischen Rand- und Seitenschuppen auf den Marginalplatten entspricht. Die Entscheidung der Frage, ob dieser Rest zu *Emys* oder *Clemmys* zu stellen sei, fällt, abgesehen vom Gesamthabitus, schon wegen der knöchernen Verbindung beider Schilder, sowie wegen der Grösse und Unbeweglichkeit des Plastrons unbedingt zu Gunsten der letztgenannten Gattung aus.

Zu den bisher bekannten fossilen Emyden zeigt diese interessante Art keine nähere Verwandtschaft. Dagegen besteht nach des Verfassers sorgfältigen Untersuchungen eine ausserordentlich nahe Uebereinstimmung zwischen dieser sarmatischen Form und der recenten *Clemmys caspica*. Nur in einer Beziehung, in der Neigung der Costalplatten zur alternirenden Keilform, besitzt die Art aus dem Tegel von Hernals ein eigenthümliches, an den Testudiniden-Charakter anklingendes Merkmal. In allen übrigen Stücken ist die Uebereinstimmung eine so vollkommene, dass man die *Clemmys caspica* als einen directen Nachkommen der sarmatischen Art, für welche die Benennung *C. sarmatica* in Vorschlag gebracht wird, betrachten muss. Durch diese genetischen Beziehungen gewinnt der bezeichnete Fossilrest insofern wieder eine besondere Bedeutung, als hierdurch neuerdings auf den engen Connex hingewiesen wird, der zwischen der sarmatischen Fauna und jener des heutigen Caspi-Gebietes besteht.

Zum Schlusse seiner klar und übersichtlich gehaltenen Detailschilderungen gibt der Verfasser einen kurzen Ueberblick über die bisher aus den Mioänbildungen des Wiener Beckens bekannt gewordenen Schildkrötenreste. Diesem zufolge erscheint die Gattung *Trionyx* in Bezug auf Arten- und Individuenzahl am besten vertreten (*Tr. Vindobonensis* Peters, *Tr. Partschii* Fitzinger und *Tr. spec.*), von *Emys* (*Clemmys*) liegen nur wenige Reste vor (*E. Loretana* H. v. M. und *C. sarmatica* Purschke), die Gattung *Testudo* ist durch eine einzige Art (*T. praeeceps* Haberlandt) repräsentirt. Hierzu kommt noch der völlig aberrante, den heutigen Lederschildkröten (*Sphargidina*) nahestehende *Psephophorus polygonus* H. v. M. Zwei grosse Gruppen, die der *Chelyda* und *Cheloniida* fehlen bisher noch vollständig. (F. T.)

George F. Kunz. Ueber drei Meteoreisenmassen von Glorieta Mountain bei Canoneito, Sante Fe County, New Mexico. American Journal, Band 130, pag. 235—238. Tafel 3—6. 1885.

Während der Boden der alten Welttheile zumist schon zu einer Zeit durchwühlt wurde, wo noch die Einwohner auf einer sehr niederen Stufe der Cultur standen, besitzt insbesondere Nordamerika sehr ausgedehnte Landcomplexe, welche erst in den letzten vier bis fünf Decennien urbar gemacht wurden, also zu einer Zeit, wo die Bevölkerung intelligent genug war, um ungewöhnliche Funde vor Zerstörung zu bewahren. Daher kommt es, dass unter den bekannten Eisenmeteoriten der Procentsatz der in Amerika gefundenen weitaus grösser ist, als nach dem Verhältnisse der Meteorsteine (die meist nur unmittelbar nach dem Falle aufgehoben werden können, weil sie im Boden bald verwittern) geschlossen werden könnte. Es sind nämlich bekannt:

272 Meteorsteine, davon aus Nordamerika 34 = 12 Procent,

141 Meteoreisen, " " " 84 = 60 "

Auch die merkwürdigsten an Eisenmeteoriten beobachteten Erscheinungen sind an amerikanischem Eisen aufgefunden worden: bekannt ist der durchlöcherete grosse Tucson-Ainsa-Ring in der Sammlung von Washington, welcher von Wilhelm Haidinger abgebildet wurde, sowie die natürliche Trennungsfäche an einem Eisen von Coahuila

(Bolson de Mapimi), worüber Referent eine Mittheilung gemacht hat. Eine der letzteren ganz ähnliche Erscheinung beschreibt Kunz in dem oben erwähnten Aufsätze. Er erhielt von der in der Ueberschrift angeführten Localität drei Eisenmassen von beziehungsweise 67, 52 und 24 Kilo, welche ihrer Form nach Bruchstücke einer grösseren Masse sind. Leider ist die Beschreibung, welche Kunz von den Stücken gibt, so undeutlich und sind die beigegebenen Lithographien so mangelhaft (sic sind nach Photographien gemacht, welche, zwei von jedem Bruchstücke, das Hof-Mineralien-cabinet Herrn Kunz verdankt), dass man über mehrere der wichtigsten Punkte im Unklaren bleibt. Nach einer Skizze der reconstruirten Form auf pag. 226 des obengenannten Aufsatzes haben die Theile 2 und 3 jedenfalls keine gemeinsame Berührungsfläche, sondern lassen zwischen sich einen etwa 20 Centimeter breiten Raum frei. Ob 1 mit 2, beziehungsweise 1 mit 3, direct in Flächencontact stehen, lässt sich nicht entscheiden. Kunz sagt nur im Allgemeinen, dass die Bruchflächen mit Rücksicht auf die Grösse der Fragmente sehr eben (*dean* kann auch glatt heissen) sind, obwohl die Ränder etwas unregelmässig sind. Nach den Photographien zu urtheilen, scheint kein Aneinanderliegen nach Flächen stattzufinden. Andererseits sollen die Bruchflächen sich scharf von den mit Piezoglypten bedeckten übrigen Theilen der Oberfläche unterscheiden.

Das Eisen, das einen hohen Nickelgehalt besitzt (11.15 Procent), zeigt auf einer geätzten Fläche Widmanstätten'sche Figuren von mittlerer Breite und Einschlüsse von löcherigem Schreibersit oder Troilit, welche denen des Eisens von Victoria West ähnlich sind. (Brezina.)

A. Franzenau. Beitrag zur Kenntniss der Schalen-structur einiger Foraminiferen. Sep. aus „Termeszetráji Füzetek“. (Abhand. kgl. National-Museums.) Vol. IX, 1885, pag. 151—153. Vergl. diese Verhandl., 1884, pag. 323.

Der Verfasser bespricht nochmals die Beschaffenheit der Scheidewände *Truncatolina Dutemplei* Orb. = *Heterolepa simplex* Franz. = *Pseudotruncatolina Dutemplei* Andr. Er erwähnt ferner, dass zwei weitere Arten, *Truncatolina grosserugosa* Gümb. und *Rotalia Girardana* Rss., denselben mikroskopischen Bau der Scheidewände erkennen lassen wie *Trunct. Dutemplei*. Die für „*Heterolepa*“ bezeichnende Schalenstructur scheint unter den Rotaliden nicht selten zu sein, doch lässt sich über den systematischen Werth derselben erst dann entscheiden, wenn eine grössere Anzahl von Detailuntersuchungen vorliegen wird. (V. U.)

W. Branco. Ueber einige neue Arten von *Graphularia* und über tertiäre Belemniten. Zeitschr. d. deutsch. geolog. Gesellsch. XXXVII. Bd., pag. 422—432. 1885.

Die Gattung *Graphularia* wurde von Edwards und Haime für gewisse aus dem Londonthon stammende Fossilien aufgestellt, welche sich als innere Achsentheile von Alcyonariern erwiesen haben. Bei der Familie der Pennatuliden, zu welcher die Gattung *Graphularia* gehört, ist die Achse ein langes, stab- oder griffelförmiges Gebilde, welches in Folge dieser seiner Gestalt im fossilen Zustande fast stets nur in Bruchstücken vorkommt. Das Gefüge der Achse ist radial-strahlig und zugleich concentrisch und erinnert daher stark an Belemniten-Scheiden. Gewisse Angaben über das Vorkommen tertiärer und cretacischer Belemniten sind denn in der That auf Graphularien zurückzuführen. Die Artenunterschiede sind bei diesen einfachen stabförmigen Gebilden sehr geringfügige, sie beziehen sich auf die Form des Querschnittes und die Anordnung von Längstreifen. Es werden zuerst die bisher bekannten Arten, *Graphularia incerta* Edw.-Haime, *Wetherelli* Edw.-Haime *desertorum* Zitt, ? *senescens* Tate, *Robinae* Mac Coy, *ambigua* F. Roem., sodann folgende neue Arten beschrieben: *Graph. Beyrichi* und *Graphularia* sp. aus dem Septarienthon von Hermsdorf, *Graphularia* sp. aus den Miocän von Baden bei Wien, *Graph. Brauni* aus dem Meeressand von Alzöy. Die Möglichkeit der Verwechslung von Graphularien mit Belemniten veranlasst den Verfasser, die bisherigen Angaben über das Vorkommen tertiärer Belemniten kritisch zu prüfen. Er gelangt dabei zu dem Ergebnisse, dass in keinem Falle echte tertiäre Belemniten vorlagen. Die betreffenden Vorkommnisse erwiesen sich entweder als den Belemniten verwandte Gattungen (*Belemnites rugifer* von Ronca, = *Bayanothenis* Mun. Chalm.), oder als Pteropoden (*Belemnites lanceolatus* Boll) oder endlich als Graphularien. (V. U.)

¹⁾ Für *Truncatolina grosserugosa* wurde diese Thatsache vor kurzer Zeit vom Referenten hervorgehoben; vergl. diese Verhandl., 1885, pag. 83.